

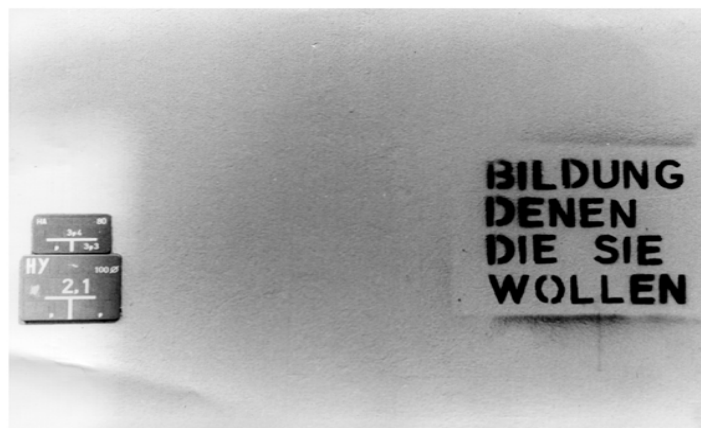
Peter E. Rytz

Vom Lernen und anderen Fragen, die sich schon den Erbauern von Theben stellten

Neulich unterwegs. Irgendwo im Nirgendwo einer City sprang es mich an: „Die Schnellen besiegen die Langsamen. Wissen, was wichtig ist.“ Und auffordernd groß darunter: „Financial Times Deutschland“. Wissen als Waffe im Überlebenskampf zwischen „Wer wird Millionär?-Quiz“ und „Arbeitsamts-Erwerbslotterie“?

Ein paar Schritte weiter die nächste Aufforderung. „BILD Dir Deine Meinung!“ Soviel geballte Fürsorge macht irgendwie misstrauisch.

Dann vielleicht doch lieber die anarchistisch liebevolle Aufforderung, wie sie sich, mit Schablonen vervielfältigt auf Häuserwänden, vor einigen Jahren den Passanten in Zürich in den Weg stellte?



unterwegs, Zürich 1999

Bildung? Kommt das von „sich ein Bild machen“? Wenn ja, welches? Finde ich sie da, wo BILD drauf steht? Misstrauisch geworden, atme ich nach kurzem Nachdenken auf. Die erste Lektion habe ich gelernt. Werbestrategen betreiben ein Geschäft. Sie sind keine Bildungsstrategen. Wo BILDung drauf steht, muss nicht hinreichend notwendig Bildung drin sein!

Also noch einmal. BILDUNG braucht mehr Verständnis. Mehr Mut, mehr Selbst, mehr.....Meer? Bis dieses Mehr sich zu einem Ozean weitet als einem Meer voller Untiefen?

Vielleicht könnte hier „Bildung denen, die sie wollen“ ein hilfreiches Orientierungsgebot sein. Um zwischen Mehr und Meer einen Raum zu haben, der zu mir gehört, mir vertraut ist?

Mir vertraut? Manchmal ist mir doch meine eigene Meinung ziemlich unvertraut oder längst überholt. Was gestern richtig war, ist heute kein Garant mehr dafür, auch morgen noch Bestand zu haben.

Aber wer ist sich seiner Meinung noch sicher? Worauf gründet sich Gewissheit, wenn es aus allen Ecken schallt: Veränderung, Innovation, Lernen von der Wiege bis zur Bahre...? Und weiterhin: Du sollst, Du musst? Nur stetes Lernen macht dich erfolgreich und zukunftsfähig!

Zu viele Fragen und zu viele Antworten, als dass sie Orientierung in den Unendlichkeiten von Pluralismus und von Information bieten könnten.

Wenn alle lernen sollen, müssten diejenigen, die wollen, dass alle lernen sollen, mir erklären, wie das ablaufen kann: Informationen in Wissen verwandeln, aus Erfahrungen Kompetenzen generieren und mit diesen Kompetenzen erfolgreich handeln.

Und dieses Lernen, dieses Handeln passiert nicht einfach irgendwo. Es ereignet sich vor allem dort, wo wir zu Hause sind. Lernen in alltäglicher Umgebung, Lernen im Stadtteil und in der Region, persönliches Verändern durch Initiativen und Arbeit im Verein. Lernen im sozialen Umfeld. So nennen es diejenigen, die wollen, dass wir lernen.

Ob diejenigen, die uns auffordern, lernen zu sollen, selber wissen, was sie wollen? Und wer sind eigentlich diejenigen? Wer hat dem Zauberlehrling den Besen in die Hand gegeben? Goethe, der Staat, irgendwelche Dämonen oder vielleicht wir uns selbst in maßloser Überschätzung unserer Möglichkeiten? Egal. Nehmen wir einmal an, dass der Wille zu lernen in jedem von uns vorhanden ist oder geweckt wurde.

Wo findet ein solcher Wille einen Resonanzboden? Die naheliegende Antwort kennt jeder. Im Dialog mit anderen. Unterhaltung mit anderen als selbstbestimmtes Entwicklungsmedium, als Chance und Pflicht eigene Meinungen, eigene Standpunkte zur Diskussion zu stellen.



In der U-Bahn, Frankfurt a.M. 1993

Oder stehen wir schon mit dem Rücken zur Wand und können gar nicht anders als lebenslang lernen? Kann erst der Tod uns vom lebenslangen Lernen befreien? Sind wir möglicherweise hinterrücks von Bildungszwängen und dem damit verbundenen Bildungsgebot als kategorischem Imperativ überrumpelt?

So viele Fragen. So viele Antworten. Wie damals, als es um Theben ging.

Wo Bert Brecht in einem Gedicht einen lesenden Arbeiter Fragen stellen lässt:

Wer baute das siebentorige Theben?

In den Büchern stehen die Namen von Königen.

Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?

Und das mehrmals zerstörte Babylon.

Wer baute es so viele Male wieder auf?

.....

Der junge Alexander eroberte Indien.

Er allein?

Cäsar schlug die Gallier.

Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?

Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte untergegangen war.

Weinte sonst niemand?

Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg.

Wer siegte außer ihm?

.....

Um schließlich wieder zu konstatieren:

So viele Berichte, so viele Fragen.



Straßenbahnschiene, Leipzig 1989

Und dabei - alles so letzte Fragen, so endgültige. Als ginge es ums Ganze. Geht es um Ganze? Es geht insofern ums Ganze, weil jeder Einzelne immer mehr aufgefordert ist, sich selbst über seine Fähigkeiten Rechenschaft zu geben. Diese Fähigkeiten muss er dann auch noch entwickeln oder gar neue erwerben wollen. Dabei ist es nicht entscheidend, ob er sich damit jetzt gerade beschäftigen will. Die Fragen kommen nicht irgendwann, vielleicht. Sie sind schon heute da. Und warten auf Antwort.

Mitten im Leben verändert sich vieles immer schneller. Auch jeder Einzelne sich selbst. Forderungen werden lauter, die nicht nur auf Qualifizierung im Beruf zielen. Qualifizierung des eigenen Lebens soll zusätzlich stattfinden. Diese kann dann auch als Kompetenzentwicklung für unsere Jobs, für unsere Patchwork-Biographien wichtig werden. Dass das mit Lernen im sozialen Umfeld zu haben könnte, ist inzwischen mehr als nur eine Vermutung.

Es ist eine von den Zumutungen, die sich ungefragt in unser Leben stellen. Es liegt an jedem Einzelnen, aus solchen Zumutungen Anmutungen zu machen. So – oder sowieso.



Schäfer's Blick, Wurzén 1987

Lernen als Zwang, als Schicksal? Lernen als Lust- oder Lastbegriff? Lernen als Forderung an uns alle. Und das ist nicht zuerst eine Geldfrage. Möglicherweise mehr das, was Freiheit wirklich bedeutet. Selbstverantwortlich leben und – lernen. Wollen. Können. Sollen!



Geld----?, Leipzig 1998

Wollen. Können. Sollen? Also Motivation, also die Frage: Wofür ist dieses stete Verändern, dieses Unterwerfen unter das Lerndiktat eigentlich wichtig?
Lernen wir für die Schule, für unser Leben, für unseren Job oder unsere Anpassung an irgendwelche ungewissen Arbeitsanforderungen? Lernen wir für heute oder für morgen? Was

können wir eigentlich lernen, in Zeiten ungewisser Zukünfte, in Zeiten offener Horizonte und unklarer Erwartungen?

Lernen meint, so gesehen, weniger allein nur Wissensaneignung. Es verortet sich vielmehr mit Anforderungen von Kompetenzerwerb als Expedition zu den eigenen Fähigkeiten.

Dabei häufig unbeantwortet die Frage: Wie kann man so etwas lernen? Aus Büchern, durch Kurse, mit Trainings? Lernen wir aus Erfolgen oder Misserfolgen? Sind Fehler beim Lernen zugelassen? Was sagen andere dazu? Welche Chancen sind für mich mit so einer erworbenen BILDUNG verbunden?

Mehr Fragen als Antworten. Lernen im sozialen Umfeld ist vielleicht eines der herausforderndsten Abenteuer unserer Zeit, das, als Lern-Expedition organisiert, Erkenntnis, Überraschung, Orientierung und Spaß verspricht. In jedem Fall: Neues entdeckt sich immer auch als eine etwas andere Lernkultur.

Juni 2002